Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 51 — Freitag, den 2. März 1934 — 50. Jahrgang

Neues in Kürze

Der Chef des Presseamtes der Obersten SA.-Führung, Brigadeführer Hauptmann a. D. Weiß, ist zum SA.-Gruppenführer befördert worden.

Der englische Großsiegelbewahrer Eden ist von Rom nach Paris abgereist. Am Bahnhof hatten sich Aloisi und der englische Botschafter Drummond eingefunden.

Als Ergebnis der Wirtschaftsverhandlungen mit Holland ist in Rom in diesen Tagen ein neues Abkommen unterzeichnet worden, das die gegenseitige Begünstigung bei wichtigsten Ausfuhr-Erzeugnissen vorsieht.

Dollfuß und die Habsburger

In einer Pressekonferenz in Wien hat der Heimwehrführer, Fürst Starhemberg, auf besonderes Fragen sich auch zu der Frage der Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron geäußert. Man kann aber nicht behaupten, daß seine Antwort klipp und klar gewesen wäre. Im Gegenteil! Starhemberg beliebte hier die Taktik gewisser Diplomaten, die da behaupten, es gäbe Situationen, in denen man sich nicht unklar genug ausdrücken könne. Immerhin läßt sich soviel aus seinen Worten entnehmen, daß er kein grundsätzlicher Gegner der Restauration ist. Er meinte, die Frage sei noch nicht aktuell, es gäbe noch andere Probleme zu lösen, und die Entscheidung über die Wiedereinführung der Monarchie stünde nicht allein bei Oesterreich. Nur in einer Hinsicht ließ er Offenheit walten. Die Bestimmungen aus dem Jahre 1919, nach denen die Habsburger des Landes verwiesen wurden, sollen aufgehoben werden. Das würde bedeuten, daß die Mitglieder der Habsburger Familie als Privatleute jederzeit nach Oesterreich zurückkehren können.

Nach den Wiener Bluttagen und nachdem Bundesheer und Polizei den Marxismus niedergeworfen hatten, nahm die Heimwehr, die an diesen Kämpfen mitgewirkt hat, den Sieg für sich allein in Anspruch. Die Folge war, daß die alten monarchistischen Elemente Oesterreichs überall aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervorkamen. Man hißte schwarz-gelbe Fahnen und hielt monarchistische Kundgebungen ab. Immer stärker entstand der Eindruck, daß in dem Schachspiel des Herrn Dollfuß auch der König eine gewisse Rolle spielt. Es ist sicher, daß Italien eine Rückkehr der Habsburger sehr wenig angenehm wäre. Aber seltsam verschoben hat sich die Haltung Frankreichs. In Paris wollte man bisher weder von einem monarchistischen Oesterreich noch von einem monarchistischen Ungarn etwas wissen. Schon seinen Verbündeten von der Kleinen Entente zuliebe war Frankreich fanatischer Gegner aller monarchistischen Pläne in Oesterreich und in Ungarn. Fast über Nacht ist das anders geworden. Frankreich sieht mit scheelem Auge den wachsenden Einfluß Italiens in Oesterreich, Pariser Stimmen meinen ganz offen, daß ein habsburgisches Oesterreich sowohl gegenüber Deutschland wie gegenüber Italien unabhängig wäre, wobei man natürlich schamhaft verschweigt, daß den Franzosen ein Frankreich ergebener Habsburger Monarch besonders angenehm wäre. Es ist in diesem Zusammenhange auch sehr interessant, daß der „Temps", dessen Beziehungen zum französischen Außenministerium ja unleugbar sind, es offen ausspricht, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger „durch keinen Vertrag verboten ist". Natürlich bestreitet auch der „Temps" die Aktualität der Frage. Aber man erkennt aus alledem unschwer, daß Herr Dollfuß einigermaßen vorgearbeitet hat. Er muß sich ja hüten, zwischen Italien und Frankreich zu optieren, um möglichst beide Gönner bei guter Laune zu erhalten. Auf die Dauer wird das freilich nicht gelingen.

In seiner Taktik des Fortwurstelns scheint ihm überhaupt der direkte Weg der offenen Wiedereinführung der Monarchie bedenklich. Er sinnt darum auf Umwege. Es heißt, daß der Bundespräsident Miklas amtsmüde sei. Ihm sind die Bluttage von Wien wohl stärker auf die Nerven gegangen als Herrn Dollfuß, der sein Gewissen durch ein forsches Draufgängertum zu betäuben sucht. Es verlaute nun in Wien, daß Herr Miklas im Amte des Bundespräsidenten durch den Erzherzog Eugen abgelöst werden soll. Dieser Habsburger lebt seit 1919 in Basel im vornehmsten Hotel der „Drei Könige". Er ist ein alter Herr von 70 Jahren, Feldmarschall der früheren K. u. K. Armee und ein direkter Vetter des alten Kaisers Franz Joseph. Erzherzog Eugen, der gerne plaudert und ansonsten ein ziemlich offenes Wesen zur Schau trägt, ist plötzlich reserviert und verschwiegen geworden. Er hat alle Zeitungsausfrager abgewiesen und zu den Wiener Meldungen über seine Berufung zum Bundespräsidenten erklärt, sich nicht äußern zu können. Die Schweizer Presse stellt vielsagend fest, daß er damit die Wiener Nachrichten nicht dementiert habe.

Es wird sich bald zeigen, was an den Plänen des Herrn Dollfuß wahr ist. Sicher ist eins, daß Herr Dollfuß die verwegene Hoffnung hegt, durch eine Monarchie oder einen monarchistischen Repräsentanten die nationalsozialistische Volksbewegung in Oesterreich am ehesten niederhalten zu können. Es klingt sehr schön, wenn Fürst Starhemberg vom Gesamtdeutschtum und vom großdeutschen Gedanken spricht, aber zu diesen Worten paßt schlecht, daß Oesterreich durch die Politik der Dollfuß und Starhemberg heute das Kampfgebiet fremder Großmächte geworden ist, und wenn Starhemberg einem Austrofaschismus zustrebt, so doch nur darum, um sich das Wohlwollen Italiens zu erhalten, und wenn Herr Dollfuß die direkte oder indirekte Monarchie betreibt, dann doch nur um deswillen, weil er dadurch die französische Stütze für seine Politik gegen den Nationalsozialismus zu gewinnen hofft.

Wenn bisher den lebenden Habsburgern der Eintritt in das Land Oesterreich verwehrt war, so doch nicht den toten. Die Leiche Kaiser Karls liegt heute noch in Funchal begraben. Kaiserin Zita hat die Ueberführung nach der historischen Kirche des Kapuziner-Klosters in Wien, wo alle Habsburger begraben liegen mit der Begründung verhindert, daß der Leichnam erst mit ihr selber und ihren Kindern nach Wien zurückkehren würde. Jetzt spricht man davon, daß bei Aufhebung der Landesverweisungsbestimmungen für die Habsburger auch die feierliche Beisetzung der Leiche Karls in der Krypta erfolgen werde, und in Paris will man wissen, daß diese Beisetzung sozusagen der Feststellung des Grades der monarchistischen Gesinnung in Oesterreich dienen solle. Man operiert also nicht nur mit lebenden Reichsverwesern und Königen, sondern auch mit toten Kaisern. Das ist ein recht unwürdiges Spiel, und Herr Dollfuß täuscht sich, wenn er etwa annehmen sollte, daß monarchistische Kundgebungen aus Anlaß einer Leichenüberführung ein Ersatz für die Volksbefragung wären. Es zeigt sich eben deutlich, daß sein Ausweichen vor einer Volksbefragung nur inneren reaktionären und fremden ausländischen Interessen dient. Bei einer solchen Politik wird das Deutschtum und der großdeutsche Gedanke in jedem Falle zu kurz kommen, auch wenn man ihn unnützlich im Munde führt.

Das deutsch-polnische Luftabkommen

Flugverkehr ab Anfang Mai.

Warschau, 1. März.

Von polnischer amtlicher Seite wird nunmehr das deutsch-polnische Luftabkommen im Wortlaut veröffentlicht.

Nach diesem Abkommen gewährt jeder der beiden vertragschließenden Teile in Friedenszeiten Luftfahrzeugen des anderen vertragschließenden Teiles, die nicht als Militär-, Zoll- oder Polizei-Luftfahrzeuge verwendet werden, das Recht zum Luftverkehr in seinem Gebiete.

Als Gebiet im Sinne dieses Abkommens gilt das Gebiet der Republik Polen einerseits, des Deutschen Reiches andererseits, in beiden Fällen einschließlich der Territorialgewässer. Die Luftfahrzeuge des einen Vertragsteils, ihre Besatzung, Fluggäste und Ladung unterliegen, während sie sich im Gebiete des anderen Staates befinden, den Verpflichtungen, die sich aus dem in diesem Staate jeweils geltenden Bestimmungen ergeben, insbesondere den Vorschriften über den Luftverkehr im allgemeinen, soweit diese auf alle fremden Luftfahrzeuge ohne Unterschied der Nationalität Anwendung finden, ferner über Zölle und andere Abgaben, über Ein- und Ausfuhrverbote, über die Beförderung von Personen und Gütern, über die öffentliche Sicherheit und Ordnung, über Gesundheitswesen, sowie den Paßvorschriften.

Was die Festlegung eines Flugverkehrs zwischen Polen und Deutschland anbelangt, so wurde er bei den Besprechungen geregelt, die im Januar 1934 in Warschau stattgefunden haben.

Ein entsprechendes Abkommen, das das Ergebnis dieser Verhandlungen enthält, wird nach seiner Bestätigung durch die zuständigen Behörden der beiden Staaten in Kraft treten. Dieses Abkommen sieht die gemeinsame Benutzung der Linie Warschau—Posen—Berlin durch die polnische Fluglinie Polskie Linje Lotnicze „Lot", sowie durch die „Deutsche Luft Hansa A.-G." vor. Die Eröffnung des Verkehrs dürfte Anfang Mai dieses Jahres erfolgen.

Weltfrieden

Dr. Goebbels redet vor der ausländischen Presse.

Die Vertreter der ausländischen Presse wurden von Reichsminister Dr. Goebbels im Reichspropagandaministerium empfangen, wobei der Minister u. a. erklärte:

Zweck und Sinn einer auf breitester Grundlage erfolgenden Fühlungnahme zwischen der Reichsregierung und der öffentlichen Meinung der anderen Länder ist ein besseres und fruchtbareres Sichkennenlernen, die Herbeiführung einer Möglichkeit, sich über schwebende, manchmal heftig diskutierte Fragen von Mann zu Mann auszusprechen und damit bei Ihnen ein lebendigeres Verständnis für das junge Deutschland und die ihm innewohnenden geistigen, seelischen und politischen Kräfte zu erwecken.

Sie, meine Herren, die Sie von den großen ausländischen Zeitungen nach Berlin geschickt worden sind, um sie und Ihre Völker über Deutschland, sein Volk, seine Menschen, ihre Wünsche, Ansichten, Hoffnungen und Verzweiflungen aufzuklären, haben damit eine große und schwere Aufgabe übernommen. Sind Sie doch neben den Botschaftern und Gesandten vor allem damit betraut, Ihren Völkern selbst einen plastischen und leidenschaftslosen Anblick des deutschen Volkes und Reiches zu vermitteln. Wieviel verantwortungsvoller als ohnehin ist diese Aufgabe in Zeiten, in denen die Völker und Staaten durch manchmal sehr harte und fast unvereinbar scheinende Gegensätze zerrissen sind, und es hier und da den Anschein machen möchte, als gäbe es keine Brücke mehr von hüben nach drüben oder von drüben nach hüben. Hier kann ein Wort zuviel oder ein Wort zu wenig, ein leichtsinniger Satz, vielleicht in der Stunde der Leidenschaft hingeworfen, bitteres Unglück heraufbeschwören, und die Völker selbst sind meistens dann die einzigen Leidtragenden davon.

Die Verschiedenartigkeit der Auffassungen, die heute Europa bewegen, ist ganz unverkennbar. Sie resultiert zu ihrem größten Teil aus den furchtbaren Schäden, die diesem Erdteil durch das Unglück des großen Krieges zugefügt worden sind, und Deutschland ist dabei derjenige Staat, der am schwersten daran zu tragen hat.

Man hatte sich leider in den anderthalb Jahrzehnten vor unserer Machtübernahme in der Welt daran gewöhnt, die deutsche Nation als mitbewegenden Faktor der europäischen Entwicklung nicht mehr in Betracht zu ziehen.

Dieser Zustand ist durch die nationalsozialistische Revolution grundlegend geändert worden, und von dieser Tatsache hängt ein Teil der Mißverständnisse ab, die zu lösen und zu klären im Augenblick eine der wichtigsten Aufgaben der gesamten europäischen Diplomatie ist. Wir glauben, dem Ziel ihrer Lösung um einen gewaltigen Schritt schon näher gekommen zu sein, wenn wir dem deutschen Volk und der deutschen Regierung jenes Maß an Achtung und Sympathie zurückgewinnen, die man anderen Völkern und Regierungen als selbstverständlich entgegenzubringen pflegt.

Die Verschiedenartigkeit der Auffassungen kann nur entwirrt werden auf der Basis der Gleichartigkeit der Achtung, die der eine dem anderen zuteil werden läßt.

Wir können ein gewisses Verständnis dafür aufbringen, daß journalistische Wortführer des Auslandes, die mit den in Deutschland gefallenen Mächten sich solidarisch fühlten, mit dem rechthaberischen Eigensinn des unverkennbaren Besserwissers einen Tatsachenbestand nicht wahrhaben wollen, der unterdes längst von allen objektiv Denkenden als unabänderlich hingenommen wurde.

Wer bei der Erforschung deutscher Verhältnisse marxistischen Emigranten, die bei Nacht und Nebel über die Grenze gingen, um in den Hauptstädten anderer Länder ein wenig rühmliches Dasein zu fristen, mehr Glauben schenkt als uns, die wir hier blieben, ihre bittere Erbschaft übernahmen und Tag und Nacht am Werk sind, um sie zum Besseren zu wenden, dem ist am Ende nicht zu helfen.

So allerdings kommt man einem historischen Phänomen von der Weite und Größe der nationalsozialistischen Bewegung nicht nahe.

Das scheint auch der größte Teil derer, die im Anfang bei der allgemeinen Verwirrung die klare Linie, die Sachlichkeit des Urteils und die leidenschaftslose Gerechtigkeit den Tatsachen gegenüber zeitweilig verloren, im Laufe des ersten Jahres unserer Aufbauarbeit mehr und mehr eingesehen zu haben.

Man wird sich des wachsenden Verständnisses, das die Welt heute dem Führer und dem von ihm repräsentierten jungen Deutschland entgegenbringt, richtig erst bewußt, wenn man es in Vergleich setzt zu dem vollkommenen Mangel an Einfühlungsvermögen, der die öffentliche Meinung anderer Länder in den ersten Monaten unserer Macht von uns trennte. Man beginnt dort jetzt zu erkennen, daß der Nationalsozialismus eben anders ist, als man sich ihn vorgestellt hatte, daß mit ihm eine neue Generation an die Dinge herantrat, und daß sie einen Anspruch darauf hat, nach eigenen Werten gemessen zu werden und nicht nach den Werten, den ihre Gegner ihr zumessen.

Aber die Völker, deren Meinung mit zu bilden Sie berufen sind, haben einen Anspruch auf Wahrheit. Sie können mit Recht verlangen, daß ihnen die deutschen Dinge so dargestellt werden, wie sie in Wirklichkeit sind und nicht, wie sie durch die Brille parteilicher Voreingenommenheit eingefangen werden. Denn die Probleme, die uns beschäftigen, gehen ganz Europa an. Es gibt kein Volk, das nicht von ihren Auswirkungen im guten oder im bösen mitberührt würde.

Den einen Vorteil hat das erste Jahr nationalsozialistischen Aufbaus wenigstens mit sich gebracht, daß die Diskussion der Welt über Deutschland nicht mehr an den Aeußerlichkeiten kleben bleibt, nicht mehr das Wesentliche in entweder ganz erfundenen oder stark vergröberten und entstellten Ausschreitungen dieser Revolution sieht, sondern vielmehr

in dem grandiosen Versuch, mit vollständig neuen Methoden der Krise, die über Europa hereingebrochen ist, in Deutschland wenigstens wirksamer als bisher entgegenzutreten.

Diese neue Art, sich in der Welt mit uns auseinanderzusetzen, geht um so leichter vonstatten, als ja die großen wirtschaftlichen und politischen Erfolge, die das nationalsozialistische Regime bisher zeitigen konnte, unleugbar sind und vor jedermanns Augen offen zutage liegen, und als diese Erfolge errungen wurden in einer Zeit, in der andere Staaten von schwersten politischen Krisen heimgesucht wurden und diese hinwiederum Opfer an Menschen und wirtschaftlichen Werten forderten, denen gegenüber die Opfer der deutschen Revolution fast in ein Nichts versinken.

Die Welt beginnt nun zu erkennen, daß der Nationalsozialismus ein neuer, durchaus originärer Versuch ist, mit der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Krise, die Europa in Verfolg des furchtbaren Krieges befallen hat, fertig zu werden. Dieser Versuch verlangt Achtung von jedermann, und das Maß der Achtung kann sich dabei nur richten nach der Ueberfülle der Aufgaben, die wir übernommen haben, und der Größe der Probleme, die uns zur Lösung aufgebürdet worden sind.

Es wurde zu oft betont, als daß es noch einmal wiederholt zu werden brauchte: Deutschland will den Frieden, es will in Frieden arbeiten und aufbauen, es bringt allen Völkern gleiche Achtung und gleiche Sympathie entgegen, es verlangt aber von ihnen, daß sie mit Respekt und Vorurteilslosigkeit seinem gigantischen Kampf gegen die Not gegenübertreten. Es hat Beweise seiner Friedensliebe gegeben. Man muß es hören, wenn es seine Forderungen auf Gleichberechtigung unter den anderen Nationen erhebt. Es hat ein Recht darauf, die vitalsten Bedingungen seiner nationalen Existenz garantiert zu sehen. Jedes ehrliebende Volk wird dafür Verständnis aufbringen.

Im Verkehr aber mit allen Nationen bedient es sich der edlen Mittel, die bisher immer noch die größten politischen Erfolge zeitigten: der Wahrheit und der Klarheit.

Wenn Sie, meine Herren, diesem ehrlichen Bestreben Ihr Verständnis nicht versagen wollen, dann dienen Sie damit dem Lande, das Ihnen warmen Herzens Gastfreundschaft gibt, aber auch dem Lande, das Sie zu uns entsandte, um durch Sie das echte, ewige Deutschland kennenzulernen. Sie tun damit dem kommenden besseren Europa einen Dienst von unabmeßbarem Wert. Fünfzehn Jahre nach Beendigung des Krieges liegt es immer noch in schwersten Krisen und Bedrängnissen. Seine Völker verlangen sehnsüchtig nach Frieden. Tragen wir alle zu unserem Teile mit dazu bei, daß ihr Ruf nicht ungehört verhallt!

Neugestaltung des Rechts

Reichsjustizkommissar Dr. Frank vor der Presse.

Reichsjustizkommissar und Reichsjuristenführer Dr. Frank sprach vor Vertretern der Presse über wichtige Fragen der Rechtsgestaltung und über die weiteren Aufgaben der Erneuerung des deutschen Rechts. Die wesentlichste Voraussetzung des deutschen Einheitsstaates sei die Schaffung der Justizhoheit des Reichs. Die Gruppenbildung innerhalb der Justizverwaltungen bedeute, daß die Reichsjustiz entschlossen ist, das Beste aus den Erfahrungen der einzelnen Justizverwaltungen auf die Reichsjustizverwaltung zu übernehmen. Redner fuhr fort:

Die weltanschauliche Grundlage der Reichsjustizreform ist ausschließlich das nationalsozialistische Ideengut in seiner Gesamtheit. Das bedeutet, daß die Zusammenarbeit mit den Landesjustizverwaltungen in Form einer absoluten Unterordnung unter die Reichsinstanzen vor sich geht. Die untere Gerichtsinstanz in Form des Amtsgerichts bleibt erhalten, ebenso die zweite Instanz in Form des Landgerichts. In der Form des Oberlandesgerichts wird eine weitere Rechtsmittelinstanz sichergestellt. Es verschwindet das Bayerische Oberlandesgericht als eigene Gerichtsbehörde. Beibehalten wird selbstverständlich das Reichsgericht als oberste Instanz.

Der wundeste Punkt der gesamten Justizorganisation war der Mangel an Freizügigkeit und an Gemeinsamkeit des Justizprüfungswesens. Das Ziel der Reichsjustizverwaltung ist eine einheitliche Prüfungsordnung für den deutschen Juristen in weitestem Sinne. Dabei geht es nicht nur um die Frage des Ueberganges vom Referendar zum Assessor. Die sogenannte große Staatsprüfung kann nur im Zusammenhang des gesamten Werdens der jungen Juristen angesehen werden. Der junge Jurist wird zweifellos die Mittelschule besucht haben müssen.

Es entsteht die Frage, ob nicht schon auf den Gymnasien und Mittelschulen Rechtsunterricht eingeführt werden kann. Ich werde mich dafür einsetzen, daß in den drei letzten Unterrichtsjahren in regelmäßigen Abständen Vorträge über das Gebiet des Rechtes stattfinden. Bei der Auslese derer, die das juristische Studium ergreifen, hat auch die verantwortliche Justizverwaltung mitzureden. Das juristische Studium wird künftig nicht leichter werden.

Rechtsgeschichte müsse ein wesentlicher Bestandteil des allgemeinen Geschichtsunterrichts werden. Im Rahmen des Studiums werde eine Zwischenprüfung eingesetzt auf Charakterschulung, Weltanschauung und Erkenntnis der Rassenfragen. Der Jurist dürfe niemals Stubenhocker sein. Er solle das Recht erleben und die elastische Form der sozialen Erkenntnis in sich tragen.

Weiter betonte Dr. Frank, daß die Justizreform selbstverständlich die Unabhängigkeit der Richtung und die Freiheit des Anwaltstandes zum Ziele habe. Die Frage der Schutzhaft und der Konzentrationslager werde reichseinheitlich geregelt werden.

Kritik freier ehrlicher deutscher Männer sei durchaus im Sinne des nationalsozialistischen Staates, und die Regierung wünsche und verlange sie. Die Stunde des Volkes sei groß und ernst. Sie verlange Wahrheit, Offenheit und Entschlossenheit. Kriecher könne der nationalsozialistische Staat nicht gebrauchen.

Am 17. März findet, wie Dr. Frank mitteilte, im Berliner Rathaus eine große Kundgebung der Akademie für deutsches Recht statt, zu der auch ausländische Juristen eingeladen sind. Zum ersten Male wird auf dieser Kundgebung ein Vertreter der polnischen Rechtswissenschaft in Deutschland sprechen.

Berufswettarbeiten der Jugend

Gemeinsame Veranstaltung der Arbeitsfront und der Reichsjugendführung.

Deutschland ist seit alten Zeiten das Land der Arbeit, das Land des Erfolges gewesen. Gewissenhaftigkeit und Treue seiner Arbeiter sicherten ihm diesen Erfolg vor allen anderen Nationen der Welt. Wenn wir heute die gesamte deutsche Jugend zur Teilnahme an dem vom 9. bis 15. April d. J. stattfindenden

Reichsberufswettkampf

auffordern, tun wir es in der Erwartung, daß sich Deutschlands Jugend der Größe dieses Auftrages bewußt werden möchte und sich des Erbes seiner Väter würdig zeige.

Heil Hitler!

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick.

Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt.

Der Reichsernährungsminister Darré.

Der Reichsarbeitsminister Seldte.

*

Unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler hat es immer wieder bekundet: Deutschland will Werke des Friedens bauen; Deutschlands Stolz sind die schaffenden Hände aller seiner Volksgenossen; Deutschlands Wille ist es, seine arbeitsamen Hände und Köpfe in den Wettstreit der Nationen zu führen; Deutschlands Platz unter den Nationen kann im Bereiche der Arbeit nur von einem hochqualifizierten Arbeitertum erkämpft und behauptet werden. Deshalb fördert der nationalsozialistische Staat die Berufsausbildung in so besonderem Maße und hat der zusätzlichen Berufsschulung im Dienst der Hitlerjugend einen bevorzugten Platz eingeräumt. Im Zuge dieser Maßnahmen rufen wir auf zum

Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

in der Woche des Berufes vom 9. bis 15. April d. J., durchgeführt von der Reichsjugendführung und der Deutschen Arbeitsfront.

Deutsche Jugend, Hitlerjungen und Hitlermädel!

Der Reichsberufswettkampf ist die Sache des ganzen deutschen Volkes, im besonderen aber der ganzen berufstätigen deutschen Jugend. Er soll allen zugute kommen, nicht wie früher nur wenigen, nämlich der Angestelltenjugend. Wir haben die Dämme seiner Begrenzung niedergerissen für dich, du Jungarbeiter aller Berufsschichten, wir haben völlig neue Wege und Mittel geschaffen, damit du fern von jeder Schulprüfung dein berufliches Können und deine berufliche Erfahrung, weniger dein Wissen, einmal für dich selbst in der Form einer freiwilligen Selbstprüfung — das ist der Reichsberufswettkampf — unter Beweis stellen kannst. Mit deinen Kameraden im Frontabschnitt deiner Berufsgruppe sollst du deine Kräfte messen, sollst du feststellen, woran es dir fehlt. Du sollst kämpfen um die beste berufliche Leistung, wie du im Wettlauf auf dem grünen Rasen um den Sieg kämpfst. Wir wollen kein Strebertum, keinen Konkurrenzkampf aus ichsüchtigen Gründen, wir wollen deine Leistung zusammen mit der Leistung deiner Kameraden. Wir wollen die nationalsozialistische Gemeinschaftsleistung, den Dienst am deutschen Volk. Du sollst wissen: Wenn du deinem Berufe dienst, dann dienst du Deutschland!

Führer der Betriebe!

Die Leistung eurer Betriebsgefolgschaft ist die Leistung eures Betriebes. Eure schönste Aufgabe ist es, auch aus der deutschen Jugend eure besten Mitarbeiter zu erziehen. Deswegen muß euch die berufliche Ausbildung der Jugend besonders angelegen sein, und so wird der gewaltige Appell zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend auch euer Appell. Unterstützt uns, indem ihr einen halben bis einen Tag lang, je nach Anforderung der betreffenden Reichsbetriebsgruppe der Deutschen Arbeitsfront, euren Lehrlingen und Jugendlichen die Teilnahme am Reichsberufswettkampf bei gleichzeitiger Lohnfortzahlung freistellt. Gebt für einen halben bis einen Tag kleinere Teile eurer Werkstellen und Arbeitsräume für den berufspraktischen Teil des Wettkampfes, wenn ihr von den örtlichen Wettkampfleitungen darum gebeten werdet. Laßt eure prüfungserfahrenen Praktiker in den Wettkampfleitungen mitarbeiten.

Lehrer und Praktiker!

Seid bereit, an diesem großen Werk bei der Durchführung und Prüfung der Arbeiten mitzuwirken. Es sei euch gern erfüllte Ehrenpflicht, Teile eurer Ferien dafür hinzugeben.

Deutsches Volk!

Du fühlst von neuem den Herzschlag des über Stände und Klassen geeinten deutschen Volkes. Jugend und HJ.-Führer, Lehrling und Meister, Jungarbeiter und Betriebsleiter, Schüler und Lehrer, Arbeitsfront und Reichsjugendführung, Wirtschaftsführung und Staatsführung finden sich in diesem Willen zusammen. Wenn innerhalb einer Woche jeden Tag mit demselben Glockenschlag Hunderttausende deutscher Jungen und Mädel in allen Orten zum Reichsberufswettkampf antreten, einen halben bis einen Tag lang ihre Kräfte messen, heute die jungen Graphiker wettdrucken, morgen die jungen Holzarbeiter wettschreinern, am anderen Tag die jungen Baugewerbler wettbauen und wettzimmern, die jungen Bauern wettarbeiten, die Mädel ihr hausfrauliches und mütterliches Können unter Beweis stellen, dann ist das helle und frohe Zukunftsmusik für alle deutschen Ohren und Herzen!

Wir glauben, wir arbeiten:
Alles für Deutschland!
Heil Hitler!

gez. Franz Langer, OBF. und Referent in der RIF., Leiter des Jugendamtes in der DAF.

gez. Artur Axmann, Obergebietsführer, Leiter der Abteilung III in der Reichsjugendführung.

Hitler bei Hindenburg

Berlin, 1. März.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung schwebender politischer Fragen.

Sparsamkeit in der Verwaltung

Staatssekretär Reinhardt über die nationalsozialistische Finanzpolitik.

Auf einer großen Kundgebung der Reichsbetriebsgruppe Banken und Versicherungen im Berliner Sportpalast sprach Staatssekretär Reinhardt über praktischen Nationalsozialismus in der Finanzpolitik. Er gab erneut der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitslosen weiterhin durchgreifend gesenkt werde. Wirtschaft und Volk in allen Schichten müßten zur Staatsführung unbedingtes Vertrauen haben.

Der heutige Staat betrachte es als seine vornehmste Aufgabe, in dem Verbrauch der vereinnahmten Steuern so sparsam wie nur irgend möglich zu sein und infolgedessen die Steuern so niedrig wie möglich zu bemessen und allmählich zu senken.

Es werde nicht eine Reichsmark mehr ausgegeben, als zur Wahrung der allgemeinen Interessen des Volksganzen unbedingt erforderlich sei. Es werde keine Reichsmark ausgegeben für Zwecke, die mit den Interessen der Allgemeinheit und mittelbar jedes einzelnen Volksgenossen nicht in Einklang zu bringen wären.

Aeußerste Sparsamkeit und eiserne Disziplin in der Verwendung der Steuergelder, so fuhr Staatssekretär Reinhardt fort, ist einer der wesentlichsten Grundsätze nationalsozialistischer Staatsführung. Dabei spielt auch die Frage der Verwaltung eine Rolle. Diese muß so einfach und so billig wie möglich gestaltet sein, und soweit das noch nicht der Fall ist, so einfach und so billig wie möglich gestaltet werden. Jeder Beamte und jeder Angestellte der Reichsfinanzverwaltung betrachtet sich als Treuhänder der Volksgemeinschaft. Jede einzelne Arbeit, die wir leisten, ist Dienst an der Volksgemeinschaft und damit an uns selbst.

Der Staatssekretär schloß mit einem Appell, uneingeschränkt und unentwegt der Pflicht nachzugehen, sich nicht mehr mit der Vergangenheit zu befassen, sondern nur noch stolz und frohen Mutes in die Zukunft zu blicken.

Gemeinschaftslager und Staatsprüfung

Beschleunigte Ausführung der neuen Bestimmungen.

In Durchführung der Maßnahmen zur Verreichlichung der Justiz fand im preußischen Justizministerium die erste Besprechung der auf der Dresdener Konferenz gebildeten Ländergruppe der norddeutschen Justizverwaltungen statt. Der preußische Justizminister Kerrl hielt die Begrüßungsansprache und umriß die Grundsätze und Leitgedanken, nach denen sich die Vereinheitlichung der Justiz im nationalsozialistischen Geiste vollziehen müsse.

Insbesondere sprach er über die grundlegende Umgestaltung der juristischen Ausbildung und hob dabei die Bedeutung des Gemeinschaftslebens in einem Lager für die charakterliche und weltanschauliche Durchbildung und die Prüfung des juristischen Nachwuchses hervor. Die Ausarbeitung der neuen Bestimmungen müsse so beschleunigt werden, daß schon der Jahrgang, der am 1. April seine Berufsausbildung beginne, erfaßt werde.

Staatssekretär Dr. Freisler gab alsdann einen eingehenden Ueberblick über die bei der Vereinheitlichung der Justiz zu berücksichtigenden Fragen und entwickelte ein Sofortprogramm der in erster Linie in Angriff zu nehmenden Maßnahmen.

Die Aussprache ergab völlige Einmütigkeit über Weg und Ziel, wobei insbesondere auch zum Ausdruck kam, daß das Gemeinschaftslager als Teil der zweiten juristischen Staatsprüfung unter keinen Umständen entbehrt werden kann.

Bulgariens König in Berlin

Besuch am Ehrenmal.

König Boris von Bulgarien, der bei seinem Vater Zar Ferdinand in Coburg weilte, ist in Berlin eingetroffen. Zu Ehren des Königs fand in der bulgarischen Gesandtschaft ein Diner statt, an dem u. a. teilnahmen: Vizekanzler von Papen, Reichsminister des Aeußeren Freiherr von Neurath, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister und preußischer Ministerpräsident General Göring und der Staatssekretär des Reichspräsidenten Dr. Meißner.

Mittags hat der König am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz für die Gefallenen Deutschlands, seine Waffenbrüder während des Weltkrieges, niedergelegt. Der König war von seinem Adjutanten, dem bulgarischen Gesandten, zahlreichen Mitgliedern der bulgarischen Kolonie und dem Personal der bulgarischen Gesandtschaft begleitet. Am Ehrenmal wurde der König vom Kommandanten der Stadt Berlin empfangen. Eine Ehrenkompagnie der Reichswehr erwies dem königlichen Gast die militärischen Ehren.

Reichspräsident von Hindenburg gab am Abend zu Ehren des königlichen Gastes ein Essen.

Der Empfang der Auslandspresse

Die Freilassung der Bulgaren.

Berlin, 1. März.

Zu dem Empfang der Auslandspresse im Reichspropagandaministerium hatte sich auch das Diplomatische Korps nahezu vollständig eingefunden. Das Erscheinen der Diplomaten gab dem ganzen Empfang noch einen offizielleren und bedeutsameren Rahmen. Die Empfänge der Auslandspresse sollen, wie Staatssekretär Funk mitteilte, monatlich wiederholt werden, um so einen ständigen Gedankenaustausch zwischen den Vertretern der öffentlichen Meinung des Auslandes und der deutschen Reichsregierung als der Vertreterin des deutschen Volkes herbeizuführen. Gleichzeitig veranstaltet auch der Verein der ausländischen Presse zwanglose Zusammenkünfte. In einer der ersten Zusammenkünfte wird Ministerialrat Diels, der Leiter der Geheimen Staatspolizei, sprechen.

Im Verlaufe des Empfangs erschien auch der preußische Ministerpräsident Göring, der sich noch über die Freilassung der drei Bulgaren äußerte. Die Hinausschiebung der Freilassung sei deshalb erfolgt, weil in der ausländischen Presse in teilweise recht sonderbarer Form Forderungen aufgestellt worden seien und ein gewisser Druck auszuüben versucht worden sei, den er sich auf keinen Fall habe gefallen lassen können. Die Freilassung sei von vornherein eine beschlossene Sache gewesen. Er habe mit Absicht diese Abschiebung völlig unangemeldet und im Flugzeuge vornehmen lassen, um jeden festlichen Empfang in Moskau und jedes Geschrei um diese Aktion von vornherein abzudämmen und zu verhindern.

Lerroux vor dem Sturz

Kampfansage der Katholischen Volksaktion.

Madrid, 1. März.

Nach längerer Sitzung im Hause ihres Führers beschloß die Katholische Volksaktion, die stärkste Partei des Landes, zusammen mit den Agrariern der Regierung Lerroux ihr Vertrauen zu entziehen. Damit ist die totale Regierungskrise gegeben. Wie es heißt, soll die Bildung einer Regierung der republikanischen Rechten mit den Radikalen (Rechter Flügel) versucht werden.

Der Grund für das Vorgehen der Katholischen Volksaktion liegt in der unentschiedenen Haltung des Kabinetts Lerroux, das sich in letzter Zeit immer mehr der Linken zugeneigt hat, worin die Rechte eine Verfälschung des Volkswillens erblickt.

Politischer Rundblick

Keine Haftung für Verbindlichkeiten der Freien Gewerkschaften.

In den arbeitsrechtlichen Klagen von zwei früheren Gewerkschaftssekretären gegen die Deutsche Arbeitsfront hat das Reichsarbeitsgericht unter Zurückweisung der Revision der Kläger deren Gehaltsklage endgültig abgewiesen. Diese Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts ist besonders wichtig, da von einer Reihe früherer Gewerkschaftssekretäre, die wegen ihrer marxistischen Gesinnung ihren Platz nach der Gleichschaltung der Gewerkschaften hatten räumen müssen, arbeitsrechtliche Klagen gegen die Deutsche Arbeitsfront als angebliche Rechtsnachfolgerin der früheren Gewerkschaften erhoben worden waren.

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

2. Fortsetzung

Zweites Kapitel.

Das Gequietsche einer Drehorgel, die jeden Sonnabend den Bewohnern des weiten Vorortes draußen einen Besuch abstattete, ließ Hanne und Mia aus dem festen Schlaf auffahren.

Rasch schlüpften sie in die Kleider und traten in die Küche. Die Zwillinge saßen schon am Frühstückstisch, grölten und bewarfen sich mit Brotstücken, die ihnen Karl in den „Kaffee" eingebröckelt hatte und die sie wieder herausfischten.

Durch die Musik, die jetzt ganz nah vor dem Häuschen spielte, wurden auch die Kinder in ihrem Spiel unterbrochen; sie rutschten von ihren Stühlen, wiegten sich bei den Walzertakten hin und her, reckten ihre mageren Arme und griffen mit den Fingerspitzen nach ihrem Rock. Mia trällerte den Text dazu, bekam plötzlich Hanne zu fassen, und beide tanzten flott und lachend durch den schmalen Küchenraum.

War das eine Lust — eine Freude! Auf den blassen Kindergesichtern spiegelte sich das Glück wider, und auch Karl strahlte.

Vergessen war aller Kummer...

Da sprang die Tür auf, und der Vater stand geduckt, mit stieren, gläsernen Augen, gedunsenem Gesicht, in der Oeffnung.

Die dicken, plumpen Hände hatte er zu Fäusten geballt; er schob sie vor, als wollte er der vergnügten Schar an die Kehle springen.

Entsetzt stoben Hanne und Mia auseinander, die ganz Kleinen versteckten sich hinter den Bruder, und dieser wieder verkroch sich hinter den Holzstoß.

„Johanna! Machst du gleich, daß du in die Schule kommst!?"

Wenn Vater sie mit „Johanna" anredete, wußte sie, was es geschlagen hatte. Sie duckte sich, wich seiner ausschlagenden Hand aus, sprang in die Stube, warf sich den Mantel über, drückte die Schulmappe unter den Arm, öffnete das Fenster, und mit einem Satz war sie draußen.

Nun wandte sich der Vater gegen die wehrlosen kleinen Kinder und den Krüppel...

* * *

Ohne Frühstück, die Tränen hinunterschluckend, ging Hanne den Weg zur Schule, die fast zwanzig Minuten weit vom Elternhaus entfernt lag.

Als sie um zwölf Uhr das Schulgebäude wieder verließ, schlug sie aber nicht den Nachhauseweg ein, sondern lief rasch, denn es war ein bitter kalter Tag, die weite Strecke bis zum Stadttheater und stand nun vor der erschrockenen Mutter

Mit kurzen, hastigen Worten erzählte sie, was sich zu Hause zugetragen hatte.

„Ich bleibe bei dir, Mutter, bis ich in das Theater muß. Von vier bis sechs Uhr ist Ballettprobe, heute abend das Theaterstück — ‚Versunkene Glocke', in dem ich mitzuspielen habe. Laß mich solange bei dir. Ich fürchte mich so zu Hause, wenn du nicht da bist!"

„Kind, du hast sicher noch nichts gefrühstückt. Hier sind zwanzig Pfennige und meine Flasche. Laß dir in der Kantine des Theaters einen heißen Kaffee einfüllen. Hier, iß meine Stullen, und dann heidi!, nach Hause, sonst setzt es etwas. Bist ja eiskalt."

Aber Hanne gehorchte der Mutter nicht. Nachdem sie den Kaffee getrunken und die Stullen gegessen, trieb sie sich in der Nähe des Theaters herum und betrat schon um drei Uhr den Ballettsaal.

Wie wohl die gleichmäßige Wärme tat!

Sie war ganz allein in dem großen, mächtigen Raum, auch die Ballettdamen hatten sich noch nicht eingefunden, und die Damengarderobe, durch die sie hindurch mußte, war noch leer.

Sie setzte sich auf das Fensterbrett und starrte auf den Exerzierplatz, der tief unter ihr lag. Hanne wirkte wie ein Häufchen Unglück, wie sie da so mit ihrem bleichen Gesicht und den trüben Augen auf den Platz starrte. Plötzlich rannen dicke Tränen an ihren Backen herunter. Sie gab sich gar nicht die Mühe, dieselben abzuwischen. Mit der Zunge leckte sie das salzige Naß, das sich in ihren Mundwinkeln verfing, ab, dann ballte sie wie in ohnmächtiger Wut die kleinen Hände.

Nun hörte sie lautes Kindergeplapper. Betroffen schaute Hanne auf die Uhr, die über der Tür hing.

Dreiviertel vier Uhr — um vier Uhr begann die Stunde.

Hastig wischte sie sich das Wasser aus Gesicht und Augen, rannte in die Kindergarderobe und zog sich das kurze, dünne Kleidchen an, das die nackten Arme und Beinchen frei ließ. Dann streifte sie die Tanzschuhe über.

Um fünf Uhr betraten der Klavierspieler und die Damen des Balletts den Saal.

In acht Tagen war Weihnachten, und zu den Feiertagen sollte die „Puppenfee" herauskommen. Die Meisterin klatschte in die Hände, und alles stellte sich auf die Plätze.

Immer wieder wurden die Tänze wiederholt. Dann entstand eine längere Pause, und die Solotänze kamen an die Reihe.

Mia gab der Schwester einen Wink, und diese folgte ihr in eine stille Ecke.

„Warum bist du nicht gleich nach der Schule nach Hause gekommen?"

„Weil ich nicht wollte!" gab Hanne zur Antwort.

„Kannst dich freuen, wenn du heute nacht den Vater antrifft. Auch Mutter, die ich vorhin gesprochen habe, ist sehr böse auf dich. Ueberhaupt, wie siehst du denn aus? — Hast dich wohl heute noch gar nicht einmal gewaschen? Hier, nimm mein Handtuch und meine Seife — wasche dir in der Toilette wenigstens Gesicht und Hände!"

Hanne nahm der scheltenden Schwester wortlos die Gegenstände aus den Händen und ging eine halbe Etage tiefer, in der der Waschraum lag. Als Hanne wieder in den Ballettsaal trat, hörte sie schon ihren Namen rufen.

„Wo steckst du denn? — Nun, Herr Kapellmeister, bitte, spielen Sie das Intermezzo: Loin du Bal!"

Kaum setzten die ersten Töne ein, als es in den Beinen von Hanne zu kribbeln anfing. Sie stellte sich in Positur, und auf das bestimmte Zeichen begann sie ihren Spitzentanz. Die Meisterin brauchte nicht bald vor, bald hinter ihr zu stehen, um sie anzufeuern. Wie der Wind flog sie in langen, weiten Schwingungen durch den Saal, so daß die Tänzerinnen, die in Gruppen herumstanden, eilig zurücktreten mußten. Dann ertönten wieder langgestreckte, weiche Walzertöne, und ihr geschmeidiger Körper bewegte und bog sich nach den Takten; ihre Arme hoben und senkten sich, und ihr heißes Köpfchen neigte sich lächelnd bald rechts, bald links, bis wieder ein rascheres Tempo eintrat und von neuem der Spitzentanz begann.

Als Hanne sich dem Schluß näherte und mit vielen Drehungen um sich selbst endete, klatschte die Meisterin in die Hände und rief:

„Hanne, das hast du ganz famos gemacht! Kinder, nehmt euch an ihr ein Beispiel!"

Selbst Mia, die immer nur in der dritten oder vierten Reihe tanzte, und etwas neidisch auf die jüngere Schwester war, trat an sie heran und wischte der noch immer nach Luft Ringenden — denn ihre kleine Brust hob und senkte sich — den Schweiß von der Stirn.

„Wenn das Muttel gesehen hätte, Hanne! Wir müssen sie in die Vorstellung schleppen."

Sie zog Hanne an ihren Platz in die Damengarderobe und steckte ihr ein Paket zu.

„Das schickt dir Karl! Du hast sicher noch nichts im Magen heute. Und hier, die Tafel Schokolade ist von der Mutter."

Die Probe war aus, und eine halbe Stunde später lagen Saal und Ankleideräume wieder im Dunkel da. Nur Hanne und die kleine Hübner, ein blondes Kind von acht Jahren, die in der Abendvorstellung die beiden Knaben von dem Glockengießer Heinrich spielten, saßen eng aneinandergedrückt auf einer Bank, dicht unter der einzigen Lampe, die den großen Raum nur ganz dürftig erhellte.

Immer und überall mußte gespart werden, und wehe der Tänzerin, die vergessen hatte, ehe sie hinunter auf die Bühne ging, die elektrische Birne, die über ihrem Toilettentisch hing, auszudrehen. Nun hatte Hanne doch mörderischen Hunger und packte mit glänzenden Augen das Paket aus; die Schokolade hatte sie schon längst verdrückt.

Der gute Karl! Sicher hatte er sich selber das Fleisch vom Mittagessen abgedarbt, ebenso das Stück saure Gurke, denn er wußte, wie gern Hanne alles, was sauer war, aß.

Dann wurden die beiden Kinder geschminkt und jedes in ein Hemdchen gesteckt. Sie kamen erst im vierten Akt mit ihren Rollen dran, hatten also noch lange Zeit.

Zuerst trieben sie allerhand Spiele, dann fielen ihnen die Augen zu; sie wären sicher eingeschlafen, wenn nicht hin und wieder Frau Zubeil gekommen wäre und sie aufgemuntert hätte.

Endlich erscholl die Klingel, und sie liefen die Treppe hinunter. Wartend stand Hanne in der Kulisse. An der einen Hand hielt sie den kleinen Bruder, in der anderen hatte sie ein Krüglein. Jetzt fiel das Stichwort, und langsam, ganz langsam — so war in der Szene vorgeschrieben — traten beide auf.

„Papa!"

„Ja, mein Kind!"

„Die liebe Mutter läßt dich grüßen."

„Was bringt ihr da getragen?"

„Ein Krüglein."

„Ist's für mich?"

„Ja, lieber Vater!"

„Was habt ihr in dem Krüglein?"

„Was Salziges, was Bitteres — Mutters Tränen..."

„Herrgott im Himmel! Wo habt ihr eure Mutter? — Sprecht!"

„Die Mutter?"

„Ja! — Wo?"

„Bei den Wasserrosen."

Unter starkem Glockengeläut gingen die Kinder ebenso leise und langsam, wie sie gekommen, wieder von der Bühne herunter.

Im Theater wischten sich viele der Damen aus dem Publikum mit dem Tuch verstohlen über die Augen oder schluchzten leise vor sich hin. Noch nie hatte ein Kind mit so viel Innigkeit, so viel Gefühl diese Worte gesprochen! Selbst Regisseur Niedt, der die Vorstellung leitete, trat auf Hanne zu, die noch eine Weile, wie aus einer anderen Welt kommend, mit ihrem Tränenkrüglein dastand, und legte seine Hand auf ihren Scheitel, bog den Schwarzkopf zurück und sah ihr in die Augen.

„Das hast du brav gemacht, Hanne! Du müßtest Schauspielerin werden."

Zum zweiten Male wurde sie an diesem Tage gelobt. Tief ließ sie ihr Köpfchen auf die Brust sinken und ging, noch immer die kleine Hübner an der Hand, zu dem Inspizienten Plaumann und gab das Krüglein ab. Während sie dann die Treppen wieder hinauf in den Saal liefen, um sich für das Nachhausegehen umzukleiden, hatte sie noch immer diesen fremden, fast verstörten Blick in ihren Augen, den feuchten Glanz, der ihnen etwas Ueberirdisches verlieh.

Ganz langsam ging Hanne die finstere Straße entlang. Sie hatte es gar nicht eilig. Ach! Am liebsten wäre sie nie mehr nach Hause gegangen, wenn nur die Mutter und Karl nicht gewesen wären!

Je später sie kam, desto besser, denn sonst konnte es ihr noch passieren, daß sie dem Vater direkt in die Arme lief.

Es war sehr kalt, und eisig fuhr der Wintersturm durch ihre dünnen Sachen. Während sie auf den Autobus wartete, trat sie von einem Fuß auf den anderen, um ihre Beine zu erwärmen, pustete mit ihrem warmen Hauch in die roten Hände, zog das Mützchen tiefer über die Ohren und schaute sehnsüchtig nach der Richtung, aus der der Wagen kommen sollte.

Die Uhr an der Ecke zeigte auf elf; vor halb zwölf Uhr konnte sie nicht in der elterlichen Wohnung sein. Ob es nicht besser wäre, sie ginge zu Fuß? — Nur um Zeit zu gewinnen —, denn eine ganz bestimmte Furcht, als ob ihr jetzt noch etwas Böses zustoßen würde, ließ sie nicht los. Und da alles Schlimme in ihrem Leben bis jetzt nur vom Vater gekommen war, wollte Hanne so lange fortbleiben, bis sie hoffen konnte, daß der Vater schon im Bett lag. Wieder schaute sie nach dem Autobus aus.

„Wenn er in zehn Minuten nicht kommt, gehe ich den Weg zu Fuß!" murmelten ihre Lippen; auch fror sie ganz entsetzlich und hielt es kaum noch aus.

Der Zeiger fiel auf ein Viertel zwölf Uhr.

Nun war Hannes Geduld erschöpft. Fester zog sie den Mantel um ihren Körper, und mit energischen Schritten ging das junge Ding genau immer an den Schienen entlang, denselben Schienen, an denen die Mutter am Morgen mit dem Bruder und der Karre nach dem Frühmarkt fuhr.

Aber leider bog die Bahn an der Schweinitzer Straße ab, sonst hätte sie ja auch mit dieser fahren können. Plötzlich überfiel Hanne eine wahnsinnige Angst.

Sie mußte durch die Pappelallee und an den Kirchhöfen vorbei — das hatte sie ganz vergessen! Sie drehte sich um.

Es war sonderbar: schon an der Haltestelle hatte sie ein Mann dauernd beobachtet, dann aber war er weitergegangen und hatte sich um sie nicht mehr gekümmert. Nun lief Hanne etwas schneller, stand an einer anderen Haltestelle, an der immer der Autobus hielt. Wieder vergingen fünf Minuten — aber kein Wagen kam.

Da muß etwas passiert sein!, dachte sie, denn sonst hätte das Auto das Mädchen längst überholen müssen.

Nun dehnte sich die Lohestraße vor ihr aus. Auf der ganzen, langen Straße kein Mensch. Hin und wieder sprang eine Katze über ihren Weg oder ein herrenloser Hund suchte nach Futter.

Der Wind blies wieder stärker, je mehr sie sich der freien Gegend näherte. Finster, nebelig, gespenstig lag die gefürchtete Pappelallee vor ihr...

Wenn doch jetzt jemand gekommen wäre, selbst wenn es der Vater gewesen — ein lebender Mensch wenigstens —, aber nichts rührte sich. Nur die Zweige schlugen gegeneinander, dann wieder pfiff der Sturm durch die Pappeln. Plötzlich erbleichten ihre Wangen. Sie fing an zu rennen, raste, so schnell ihre Füße sie tragen konnten, an den Kirchhöfen vorüber — immer weiter. Bald mußte sie ja in der Siedlung sein, dann noch das kurze Stück an dem Unkenteich vorbei — und dann — dann war sie geborgen.

Rasch drehte sie sich wieder um, wollte einen Augenblick Luft schöpfen, um das stark schlagende Herz zu beruhigen, aber da begann sie das Laufen von neuem, denn dicht hinter ihr, kaum zwei Meter entfernt, keuchte ein Mann, und Hanne hätte schwören mögen, daß es derselbe war, der sie an der Haltestelle beobachtet hatte.

Den breiten Schlapphut hielt er in den Händen, und das lange blonde Haar flog im Winde.

„Verdammtes Frauenzimmer! Wirst du wohl stillstehen! Ich will dich doch nur begleiten, damit dir hier nichts geschieht!"

Sie konnte nicht mehr weiter. Atemlos, die Hände auf das wild pochende Herz gepreßt, blieb sie stehen und lehnte sich, um nicht umzusinken, gegen einen Baum.

Nun stand der Mann dicht vor Hanne. Sie konnte sein Gesicht in der Dunkelheit kaum erkennen, aber hin und wieder, wenn der Mond hinter den Wolken hervorlugte, sah sie in ein junges Gesicht mit fanatisch glänzenden Augen.

„Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich allein gehen! Ich fürchte mich nicht!"

„Wo wohnst du denn? Doch nicht etwa hier draußen in den Schrebergärten?"

„Ja! Da wohne ich! Mein Bruder kommt mir immer entgegen!"

„Heute auch?"

„Ja — heute auch!"

„Das lügst du!"

Er faßte sie am Gürtel des Mantels, um sie am Weitergehen zu hindern. Aber Hanne war flink. Wie der Blitz riß sie sich los und begann wieder zu rennen.

„Du Baby, du elendes! Dich kriege ich doch!"

Noch wußte Hanne nicht, auf was es der Mann abgesehen hatte. Während sie weiterrannte, sich bald duckte, um ihn irrezuführen, bald hinter einen Baum sprang, schrie sie, so laut ihre Stimme noch Kraft hatte:

„Hilfe! — Hilfe! — Hilfe!"

Wieder hatte der Kerl sie gefaßt; mit beiden Fäusten schlug sie ihn mitten ins Gesicht. Aber er riß sie hoch und drückte die keuchende Last fest an sich.

Hanne wand sich in den sie umklammernden Händen in Todesangst; starrte ihm in die Augen, die sie gierig ansahen und weit hervorgetreten waren, bog sich weit zurück. Und während sie wieder mit den Fäusten in sein Gesicht schlug, schrie sie:

„Hilfe! — Hilfe! — Hilfe!"

Aber niemand hörte sie. Der Mann raste mit der leichten Last in die Büsche.

* * *

Fortsetzung folgt.

Vermischtes

○ **Ein altes Hakenkreuz in Mainfranken.** Das Dorf Urphar dürfte das älteste Hakenkreuz in Mainfranken besitzen. Es ist über dem Kellereingang eines Hauses angebracht. Der Rundbogen trägt außer den Namenszeichen die Jahreszahl 1618, zwischen deren Ziffern das Sonnenrad, anscheinend nachträglich, eingemeißelt wurde. Vor etwa 1½ Jahren wurde das Zeichen von einem auswärtigen Besucher entdeckt. Bis dahin hatten weder der Hausbesitzer noch die Einwohnerschaft darauf geachtet.

Militärflugzeug im Luftpostdienst.

Oben: Militärflugzeuge der Vereinigten Staaten, die dieser Tage den Luftpostdienst übernehmen. Unten: Vereidigung der Militärflieger für den Postdienst.

Beumelburg Intendant der Funkstunde

Berlin, 1. März.

Der bisherige Intendant der Berliner Funkstunde Friedrich Arenhövel, hat um Enthebung von seinen Amt gebeten, um sich wieder ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten widmen zu können. Reichsminister Dr. Goebbels hat der Bitte entsprochen und an seiner Stelle den bisherigen Intendanten des Südwestdeutschen Rundfunks, Walther Beumelburg, zum Intendanten der Berliner Funkstunde ernannt. Zum kommissarischen Intendanten des Südwestdeutschen Rundfunks in Frankfurt a. M. ist der bisherige Intendant des Deutschen Volkstheaters am Hermannplatz in Berlin, Hanns Otto Fricke, bestellt worden.

Deutscher Schüler in Riga erstochen

Er hatte ein deutsches Lied gesummt.

In Riga wurde der 13jährige deutsche Schüler Kurt Masting von einigen anderen Schülern angefallen. Als Masting sich zu befreien versuchte, stieß ihm ein 10jähriger lettischer Schüler einen Dolch in die Brust und verletzte ihn tödlich.

Nach der Darstellung der Eltern des ermordeten Schülers befand sich dieser auf dem Wege zu einer Wäscherin und summte leise ein deutsches Lied vor sich hin. Daraufhin wurde er von lettischen Schülern angehalten, worauf es dann zu dem tragischen Vorfall kam.

Gräßliche Bluttat

Sein Kind getötet. — Nach der Tat sich selbst verletzt.

In der Wallotstraße in Dresden trug sich eine schwere Bluttat zu. Die 32 Jahre alte Laborantin Erdmann, die mit dem 31jährigen Psychographologen Killguß zusammenwohnte, beabsichtigte, sich von Killguß zu trennen und wollte zu diesem Zwecke ihre Sachen aus der Wohnung holen.

Bei einer heftigen Auseinandersetzung hatte Killguß versucht, der Frau die Kehle zu durchschneiden. Als der Begleiter der Frau Erdmann dazwischentrat, den sie sich zum Schutze mitgenommen hatte, wurde auch er von Killguß schwer verletzt. Nach einem heftigen Kampf gelang es der Frau und ihrem Begleiter, aus der Wohnung zu flüchten. Das Kind des Killguß wurde, als die Polizei eintraf, mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden.

Killguß selbst hatte sich auch schwere Stichverletzungen beigebracht und den Gashahn aufgedreht. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Ausfahrt nach Neufundland.

Im Hafen von St. Malo (Nordfrankreich) segnete der Bischof die Fischer bei der Ausfahrt zum Fischzug nach Neufundland.

Verschiebung estländischer Kriegsschiffe

Der Bericht des Untersuchungsausschusses.

Reval, 1. März

Der Untersuchungsausschuß des estnischen Parlaments hat nach wochenlanger Arbeit den Bericht über den Kriegsschiffverkauf, bei dem der estnische Staat um 89 000 Pfund Sterling geschädigt wurde, fertiggestellt. Der Berichterstatter kommt zu dem Schluß, daß der Verkauf der Schiffe ungesetzlich erfolgt ist und verlangt die Auslieferung des früheren Kriegsministers Kerem, der gegenwärtig Parlamentsmitglied ist, an die Gerichte

Interessant ist die Feststellung, daß die estländischen Bevollmächtigten des Schiffsverkaufs, die Juden Bing und Prenzlau, mit den Menschenräubern identisch sind, die im Jahre 1929 den Dampfer „Falke" heimlich mit Waffen beluden und nach Venezuela sandten, ohne davon der Mannschaft vorher Mitteilung zu machen.

Was Dimitroff zu sagen weiß

Interview der ausgewiesenen Bulgaren.

Die aus Deutschland ausgewiesenen bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Taneff und Popoff hatten kurz nach ihrer Ankunft in Moskau eine Unterredung mit Vertretern der sowjetrussischen und der Auslandspresse. Dimitroff, der der Wortführer der drei war, sprach abwechselnd deutsch und russisch.

Er beschwerte sich über die Gefängnishaft nach Beendigung des Leipziger Prozesses und über die Beschaffenheit des Haftlokals. Im übrigen wiederholte er, was er bereits in Berlin zu Vertretern der Auslandspresse gesagt hatte, daß keinerlei körperliche Mißhandlung gegen ihn zur Anwendung gekommen sei.

Auf die Frage, was er nun in Zukunft zu tun beabsichtige, antwortete er in allgemeinen Redewendungen. Er erklärte u. a., daß er für die Komintern weiter zu arbeiten beabsichtige. Die drei Bulgaren hinterließen den Eindruck, daß sie sich bei gutem Gesundheitszustand befinden.

Viermal zum Tode verurteilt

Das Ende eines berüchtigten Einbrechers.

Unter starkem Andrang des Publikums verkündete das hanseatische Sondergericht Hamburg das Urteil in dem Prozeß gegen den berüchtigten Ein- und Ausbrecher-„König" Ernst Hannack. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens gegen den § 1 des Gesetzes über die Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 in vier Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

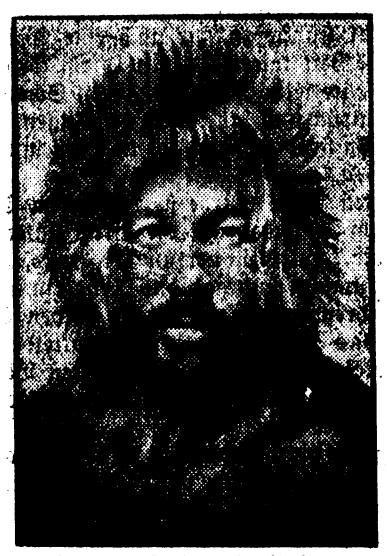
In der Begründung sagte der Vorsitzende, nach dem heutigen Rechtsempfinden werde nicht der Erfolg der Tat, sondern der verbrecherische Wille des Täters bestraft. Hannack sei ein durch und durch asozialer Mensch, der mit verbrecherischen Energien geladen sei. Vor ihm müsse die Allgemeinheit geschützt werden. Nur die schwerste vom Gesetz vorgeschriebene Strafe, die Todesstrafe, könne eine gerechte Sühne für Hannacks Verbrechen sein. Hannack nahm das Urteil ruhig entgegen.

Hannack verbüßte in der Strafanstalt Oslebshausen bei Bremen eine längere Freiheitsstrafe wegen Raubmordes. Im Jahre 1932 entwich er von dort und reihte in der Folgezeit ein Verbrechen an das andere. So oft er auch verhaftet wurde, so oft gelang ihm auch die Flucht. Stets gab es einen erbitterten Kugelwechsel zwischen ihm und der Polizei. Erst am 26. Oktober 1933 konnte er nach einer wilden Schießerei, in deren Verlauf er selbst verwundet wurde, verhaftet werden.

Zusammenstöße beim Pariser Droschkenstreik. In den Straßen von Paris war wieder eine ganze Reihe von Droschken zu sehen. Man ist über die Streikbrecher außerordentlich erbittert. Fast täglich kommt es zu Zusammenstößen. Unter starker Anteilnahme seiner Kameraden wurde ein Taxichauffeur, der bei solchen Schlägereien ums Leben gekommen war, beigesetzt. Bei der Rückkehr vom Friedhof wurden mehrere Autodroschken, in denen Fahrgäste saßen, von streikenden Chauffeuren angegriffen. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor. Ein Streikbrecher wurde durch Revolverschüsse verletzt.

Mehrere Verletzte bei einer Explosion. Bei Bohrarbeiten in einer Feuerwerkskörperfabrik in Décines (Departement Ysère) ereignete sich eine Explosion. Dabei wurden der leitende Ingenieur und sieben Arbeiter schwer verletzt.

Schneestürme auch in England. Die Nordostküste Englands ist von starken Schneefällen heimgesucht worden. In Hull sollen mehr als eine Million Tonnen Schnee gefallen sein. Durch den starken Schneesturm wurden 600 Telephondrähte abgerissen und auch die Schiffe im Hafen von Scarborough haben sich von ihrer Vertäuung losgerissen. In Bridlington konnte man einen großen Kugelblitz wahrnehmen, der ins Wasser schlug. Darauf folgte ein schwerer Hagelsturm.



Deutscher Gastwirt als Polarpate.

In Bochum feierte der Gastwirt Friedrich Bruch, der als Matrose an der Rodgers-Expedition teilnahm, seinen 80. Geburtstag. Die von der Expedition entdeckte Spitze der Wrangel-Insel im nördlichen Eismeer wurde nach Friedrich Bruch benannt.

Tödlicher Absturz eines Bombenflugzeuges. Bei einem Absturz eines japanischen Bombenflugzeuges in der Nähe des Ortes Jokosuka bei Tokio fanden alle drei Insassen den Tod.

Deutsche Heldenehrung in England (Bildtelegramm).

Am Heldengedenktag legte der deutsche Botschafter in London, von Hoesch, am deutschen Heldengrab in Potters Bar einen Kranz nieder.

Turnen und Sport

Beccali-Syring-Peltzer-Kaufmann. Obwohl das 23. Berliner Hallensportfest in der Hauptsache ein Fest der Spitzenkönner ist, wird es doch auch wieder eine Riesenbeteiligung aufweisen. Rund 1200 Meldungen sind abgegeben worden, darunter sehr viele aus den Kreisen der Deutschen Turnerschaft. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen die 1500 Meter, an denen außer dem italienischen Olympiasieger Beccali, Syring, Peltzer, Kaufmann und Böttcher teilnehmen. Ein hervorragendes Meldeergebnis haben auch die Staffeln gefunden. In der 4-mal-400-Meter-Staffel ragen die Stettiner Preußen und der Polizei-Sport-Verein Berlin hervor, neben denen alle großen Vereine am Start sein werden, und für die 3-mal-1000-Meter-Staffel ist der KTV.-Wittenberg mit Syring, Böttcher und Mertens heißer Favorit.

Skijugend vor dem Reichsjugendführer. Die Hitler-Jugend des Gebiets Hochland, dessen Führer erst vor kurzem den Skisport zum Pflichtsport in der HJ. erklärt hatte, veranstaltete in Garmisch-Partenkirchen ein erstes großes Skitreffen. Ueber 1200 Hitler-Jungen nahmen an einem Mannschafts-Abfahrtslauf von den Hängen am Hausberg teil; in fünf Säulen wurde er, nach fünf Altersklassen gruppiert, gestartet und mit größtem Eifer durchgeführt. Ein besonderes Ereignis war die Anwesenheit des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach bei den Kämpfen, die auf der Gudibergschanze im Zeichen prächtiger Leistungen des jungen Nachwuchses standen.

Marcel Thil, Frankreichs Weltmeister im Mittelgewicht, verteidigte in Paris seinen Titel mit Erfolg und schlug seinen Herausforderer Ignacio Ara-Spanien über 15 Runden überlegen nach Punkten. Von den 15 Runden gewann Thil allein 13, während die beiden übriger ausgeglichen waren.

Der **deutsche Schwergewichtsmeister Hower** wurde für einen weiteren Kampf nach England verpflichtet und wird am 26. März gegen den englischen Exmeister Jack Petersen in Cardiff antreten.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 106926
4 Gewinne zu 5000 M. 299574 313918
6 Gewinne zu 3000 M. 40972 79604 91399
6 Gewinne zu 2000 M. 68007 311886 384610
20 Gewinne zu 1000 M. 104089 112064 136373 185224 193038 211600 280275 286246 300602 360999
54 Gewinne zu 500 M. 191 7718 65143 98955 105455 108388 112268 113553 120556 132783 135142 151254 153512 154187 167412 193278 229002 239942 247609 250648 280993 309855 332710 357123 366662 369924 397628
390 Gewinne zu 300 M. 2185 3566 4645 6831 6975 10864 15208 17257 18456 19849 19964 24423 25381 26478 28008 28935 30521 31797 33484 35676 37703 42465 44270 44630 44758 51727 53123 55036 57168 60617 60980 62462 65569 67230 67568 68640 69039 69214 69293 73946 75129 76273 77653 84390 85093 86798 88597 89319 91257 95058 95894 98026 100723 102596 102776 103156 108110 111377 117825 118642 119033 119929 121780 127902 132244 138925 144091 145015 145565 147300 148717 152941 155177 155675 157101 158758 161200 162745 163205 163713 165027 166646 173654 174731 178880 181723 182582 185006 187198 188700 188928 194123 200971 202350 203019 205362 208840 209174 213986 214771 215061 215327 215603 223225 223830 224102 226286 226567 228147 228913 230440 237382 240613 242913 243998 245237 246167 248958 250213 250765 251354 251508 251732 252169 255845 257043 258995 260923 268045 268983 271451 273021 274837 276074 276102 277613 277615 283866 284212 288803 289060 290202 291160 292172 293714 293968 294080 295619 295847 298014 299462 299745 303238 304206 306305 307635 308710 310588 313706 313841 314380 314734 318063 320737 322599 323367 323744 323969 326212 330224 332900 332919 333581 337003 341877 349036 350788 352227 354462 357396 361543 364004 365101 368593 368710 378922 379001 379172 381086 383481 384176 384920 387516 394597 398130

18. Ziehungstag — 28. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

10 Gewinne zu 3000 M. 54084 80802 113305 173942 291326
16 Gewinne zu 2000 M. 1126 73214 74307 159546 236014 241367 330399 340834
12 Gewinne zu 1000 M. 49998 138321 212159 247332 248122 261716
36 Gewinne zu 500 M. 14950 24724 56887 71632 91507 102694 107366 132292 187318 217318 242001 300892 302644 313483 317747 343826 372272 399067
302 Gewinne zu 300 M. 3176 5717 12744 15435 15508 19926 22092 25223 25241 29724 30632 31348 34186 34260 34489 37348 38024 39866 40112 43800 50993 57109 59078 59135 60024 60318 66342 73203 80576 83295 83819 92379 93386 96620 102067 102111 103058 104356 104640 104746 105274 109860 118410 120186 126076 129988 130403 131125 134875 137786 144535 145961 146484 148300 152023 152495 156210 165415 167207 168793 172176 172658 174312 176890 177268 177459 180400 180639 180917 181457 192475 193957 198915 200824 203236 206444 207469 208073 208432 210279 211428 212033 212446 212997 216363 216672 218433 218449 227830 227834 227985 228529 229435 229847 231472 232963 233434 234883 236994 237249 238550 242993 243253 244443 253464 258001 260543 263597 264582 267871 268810 275949 278789 280437 280814 282217 284895 285178 290235 295560 305249 308708 312085 314437 322430 322509 325787 326642 328240 331247 332990 334947 340475 343534 345816 347770 351[illegible]78 356140 356202 362838 363461 369936 370882 372240 374789 375[illegible]3 375920 376233 378754 397839 398194

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

9166 24306 48926 124491 161661 185987 228397 237601 255207 339084

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 10 zu je 10000, 74 zu je 5000, 122 zu je 3000, 529 zu je 2000, 888 zu je 1000, 1142 zu je 500, 7808 zu je 300 und 340 Tagesprämien zu je 1000 M.

Mit besonderen Aufgaben betraut.

Der Leiter der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums, Oberregierungsrat Sommerfeldt, ist vom preußischen Ministerpräsidenten mit besonderen Aufgaben betraut worden. Bis zur Erledigung dieses Auftrages übernimmt Ministerialrat Dr. Gritzbach unter Beibehaltung seiner sonstigen Dienstgeschäfte im preußischen Staatsministerium vertretungsweise die Leitung der Pressestelle.

„Hermann-Göring-Stadion" in Breslau.

Das Breslauer Stadion hat, wie die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung" meldet, mit Genehmigung des preußischen Ministerpräsidenten und Reichsministers Hermann Göring den Namen „Hermann-Göring-Stadion" erhalten. Der Ministerpräsident hat seiner besonderen Freude über diese Ehrung Ausdruck gegeben.

Kohle aus Indochina für das Saarland.

Wie die Saarfront meldet, wird gegenwärtig das erste Schiff mit Kohlen aus Indochina im Saarbrücker Hafen entladen. Das Blatt bemerkt hierzu: „Das ist die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet ausgeklügelter Kontingentswirtschaftstheorie. Der Transport dieses Anthrazits geht tausende Kilometer über die Erde, während im nahen Ruhrgebiet Millionen Tonnen gleichwertiger Kohlen nicht abgesetzt werden können, da für sie die Grenzen gesperrt sind. Importeur dieser Kohlen ist die saarländische Firma Geraldi."

Ein englisches Propagandaministerium?

Die Möglichkeit einer Umbildung des britischen Kabinetts wird nach wie vor in der Londoner Presse erörtert, doch geht aus maßgebenden Aeußerungen hervor, daß eine Neubesetzung wichtiger Ministerposten frühestens im Mai erfolgen wird. In der „Daily Mail" heißt es, daß dem Premierminister die Schaffung eines Propagandaministeriums nahegelegt worden sei.

Der französische Vormarsch in Marokko.

Der Vormarsch der französischen Truppen in Südmarokko geht nach weiteren Meldungen planmäßig vonstatten. Die Gruppe Ost hat bisher über 1000 den verschiedensten Stämmen angehörende Familien zur Unterwerfung und Anerkennung des marokkanischen Sultanats gebracht. General Gieraud sucht die Verbindung mit dem Hinterlande durch den mit dem Vormarsch Schritt haltenden Bau einer Autostraße zu sichern.

Aus der Heimat

Gedenktage am 2. März.

1781 Der Ritter Franz von Sickingen auf der Ebernburg bei Kreuznach geboren.
1820 Der niederländische Dichter Eduard Douwes Dekker (Multatuli) in Amsterdam geboren

Sonnenaufgang 6.46 Uhr :: Monduntergang 6.49 Uhr
Sonnenuntergang 17.39 Uhr :: Mondaufgang 19.14 Uhr

Der Sternenhimmel im März

Die hellen Sterne des Winterhimmels machen sich jetzt schon früh in der Abenddämmerung bemerkbar. Kaum hat das Tagesgestirn den Plan verlassen, so meldet sich Sirius funkelnd im Süden, während im Zenit die Kapella erscheint und Orion im Begriffe ist, gegen den Westen hinabzusinken. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit wird der aufmerksame Beobachter einen schwachen Lichtschein im Westen entdecken. Es ist das Tierkreis- oder Zodiakallicht. Um 22 Uhr etwa, Ende des Monats schon um 19½ Uhr, steigt Jupiter in großem Glanze im Südosten herauf. Unter ihm leuchtet Spika, der Hauptstern der Jungfrau. Am 4. und auch am 31. März wandert der Mond an dem schönen Doppelgestirn vorüber. Zu unseren Häuptern strahlen die eindrucksvollen Sterne des Großen Bären. Tief im Nordosten flackert die Wega, über ihr in halber Höhe steht der Kopf des Drachen, der seinen Leib in einer großen Kurve zwischen den beiden Bärengestirnen hindurchwindet. Die helle Kapella hat bereits den Zenit verlassen; unter ihr im Nordwesten leuchten aus dem Schleier der Milchstraße die Sterne des Perseus, zur anderen Seite, links über ihr, senken sich Kastor und Pollux langsam gegen den Westen hinab. Sie folgen in ihrer Bahn dem Sternbild des Stieres, das mit der kleinen Schar der Plejaden schon fast in den Dünsten des Horizonts erloschen ist. Auch der große Orion neigt sich merklich gegen den Horizont, und Sirius, der Hundsstern, weilt nur noch kurze Zeit im Südwesten. — So will die Pracht der Winterbilder das Firmament verlassen, aber nicht nur der Gang der Sterne, auch die Sonne verkündet uns den Beginn der neuen Jahreszeit. Am 21. März verläßt die Sonne die südlichen Regionen des Tierkreises und schreitet in die nördlichen Gebiete ihrer Bahn. Den Punkt, in dem sie den Aequator nordwärts schneidet, nennt man, weil das Ereignis im Frühling stattfindet, Frühlingspunkt, im Gegensatz zu dem in der Bahn gegenüberliegenden Herbstpunkt, wo die Sonne am 23. September den Aequator südwärts überschreitet. — Am Morgenhimmel strahlt die Venus. Wenn sie aufgeht, etwa zwei Stunden vor der Sonne, steht Jupiter schon im Südwesten. Vollmond ist am 1. und am 31. März, letztes Viertel am 8., Neumond am 15. und erstes Viertel am 23. März.

Eine Dankespflicht

Arbeitsbeschaffung für alte Kämpfer.

Die Oberste SA.-Führung, Reichsleitung der NSDAP. und Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geben u. a. folgendes bekannt: Die alten Kämpfer der SA. und politischen Organisationen der NSDAP. sind z. T. seit Jahren erwerbslos; sie haben ihre ganze Kraft für die nationalsozialistische Revolution eingesetzt und daher vielfach ihre eigene Arbeitssuche in selbstloser Weise zurückgestellt.

Die Oberste SA.-Führung, die Reichsleitung der NSDAP. und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben daher nach Verhandlungen mit Wirtschaftskreisen eine besondere Aktion für die Vermittlung der arbeitslosen Kämpfer durchgeführt. Diese Sonderaktion hat bisher durchaus erfreuliche Erfolge gehabt, und zwar nicht nur in den mehr ländlich orientierten Arbeitsamtsbezirken sondern auch in den Bezirken, die wirtschaftlich ungünstiger gestaltet sind.

Das darf nun aber nicht dazu führen, in den Bemühungen nachzulassen, auch den letzten alten Kämpfer in Arbeit zu bringen. In diesen Tagen haben daher bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Besprechungen zwischen der Obersten SA.-Führung, der Reichsleitung der NSDAP. und der Wirtschaft stattgefunden,

mit dem Ziel, im Laufe der Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht, soweit wie irgend möglich, restlos alle alten Kämpfer in Arbeit und Brot zu bringen.

Die bevorzugte Vermittlung durch die Sonderaktion stellt eine Dankespflicht gegenüber denen dar, welche sich mit Leib und Leben für den heutigen Staat eingesetzt haben. Daher darf auch eine Ausdehnung des Personenkreises für die Sonderaktion über den Kreis der alten Kämpfer hinaus gerade in deren Interesse nicht stattfinden.

Schneeglöckchen

Als erste Künder des nahenden Lenzes grüßen uns jetzt überall in den Gärten die zarten Blüten der Schneeglöckchen. Friedrich Rückert hat in einem Gedicht ihre Entstehung so geschildert, daß „der Schnee, der gestern noch in Flöckchen vom Himmel fiel, hängt nun, geronnen heut, als Glöckchen am zarten Stiel". Und die Glöckchen läuten den Frühling ein und rufen Blätter, Blüten und Blumen auf, ihrem Ruf zu folgen und sich bereit zu machen zur Lenzesfeier. Diese poetische Schilderung lehnt sich aufs engste an die Wirklichkeit an, denn das Blümchen scheint aus dem Schnee hervorzusprießen. Ein wenig Sonnenwärme genügt, dann entfaltet es seine Blüten. Unser echtes Schneeglöckchen ist ein Wildling; es liebt feuchtes Erdreich und ist daher auf Wiesen und in Flußtälern am häufigsten zu finden. Man trifft es aber auch in Laubwäldern an, während der Märzbecher, das große Schneeglöckchen, geschützte Stellen in Laubwäldern bevorzugt. Beide haben es sich gefallen lassen müssen, in die Gärten verpflanzt zu werden, denn man will die ersten Frühlingsboten in der Nähe haben, will sie sofort sehen und begrüßen, denn ihr zartes Geläut vernimmt ein jedes Menschenherz, das sich nach dem Frühling sehnt. Und weil dem so ist, konnte ein anderer Dichter, der das Schneeglöckchen besang, verkünden:

„So tönt Schneeglöckchen durchs weite Land,
da hören's wohl Schläfer allerhand,
und es läutet fort zu Tag und Nacht,
bis endlich allesamt aufgewacht."

Der neue Gemeindevorsteher ernannt

Als neuer Gemeindevorsteher ist für Bad Warmbrunn Stadtobersekretär Pg. Paul Lubczyk aus Glatz, ein bewährter Kommunalbeamter, bestimmt worden. Pg. Lubczyk ist seit dem Jahr 1928 Parteigenosse und wird voraussichtlich seinen hiesigen Posten am 3. März antreten.

Die Aufhebung der Oberpostdirektion Liegnitz

„Durch das von der Reichsregierung am 27. Februar beschlossene Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung wird die Oberpostdirektion in Liegnitz am 1. April 1934 aufgehoben. Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfahren, wird die Auflösung der Oberpostdirektion nur ganz allmählich durchgeführt werden. Die Oberpostdirektion als solche hört zwar am 1. April zu bestehen auf, sie arbeitet aber zunächst während einer längeren Ueberganszeit als Abteilung einer Nachbaroberpostdirektion weiter. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß durch diese Neuregelung eine Schädigung der Verkehrsinteressen der Bevölkerung und der Wirtschaft in keiner Weise eintreten wird. Alle örtlichen und bezirklichen Verkehrseinrichtungen der Deutschen Reichspost bleiben unverändert in Tätigkeit. Selbstverständlich wird das erforderliche Personal nach wie vor zur Verfügung stehen. Auch hinsichtlich der Vergebung von Aufträgen der Deutschen Reichspost wird die Aufhebung der Oberpostdirektion keine Benachteiligung der Gewerbetreibenden des Orts und des Bezirks zur Folge haben. Es wird vielmehr dafür gesorgt werden, daß Gewerbe, Handel und Industrie auch künftig an den Lieferungen für die Deutsche Reichspost in derselben Weise beteiligt werden wie bisher. Für die Oeffentlichkeit liegt mithin kein Anlaß vor, sich durch die Aufhebung der Oberpostdirektion benachteiligt zu fühlen."

Tradition oder Organisation

Gegen Hemmungen der Tradition anzukämpfen ist das schwierigste Gebiet des Propagandisten. So setzen sich auch die verblüffendsten Errungenschaften der Technik nur langsam durch. So die Mechanisierung des Bürobetriebes. Dabei ist es ein größerer Fehler, wichtige Gelegenheiten zu verpassen, nur weil fruchtbare Gedanken nicht ausgeführt werden. Der Grund liegt darin, daß sie nicht rechtzeitig an ausführende Organe weitergeleitet werden. Ueberlastung ist niemals ein Entschuldigungsgrund — im Zeitalter der niemals irrenden und niemals vergessenden Maschine. Diktierapparate — am bekanntesten die Dictaphone der Dictaphone Company, Berlin, — haben sich bereits für die Korrespondenz zur Vermeidung der lästigen und fehlerreichen Stenogrammaufnahme durchgesetzt. Man diktiert jetzt nicht mehr einer Person, die durch ihre Anwesenheit den klaren Gedankengang stört, sondern in das niemals ablenkende Mundstück der Maschine. Das Diktat kann zu beliebiger Zeit abgehört und gleichzeitig in die Maschine übertragen werden. Daneben wird man wichtige Geschäftsvorfälle zur Entlastung des Gedächtnisses mit der Walze festhalten, so Geschäftsbesuche, Vertragsunterredungen, Sitzungsberichte, Anweisungen an Angestellte usw. usw. Stets ist die Gewähr gegeben, daß der Vorfall nicht irgendwo bei einer unverantwortlichen Stelle versandet. Voraussetzung ist, daß die Apparate selbst vollkommen automatisch zu handhaben sind. Zur Technik der heutigen Dictaphone, die aus den drei Apparaten, Aufnahmeapparat, Abhörapparat und Abschreibemaschine bestehen, sei erwähnt, daß die Handhabung keinerlei Schwierigkeiten bietet und Fehler sowie Reparaturen vollkommen ausgeschaltet sind. Wird man beim Diktat unterbrochen, so kann der letzte Satz sofort abgehört werden. Ein Summerton fordert zwecks Vermeidung von Leerlauf zum Einschalten des Stellstiftes auf. Der Abhörende kann in jeder gewünschten Lautstärke, schnell oder langsam das Diktat aufnehmen; nicht Verstandenes kann wiederholt werden. Eine automatische Notizvorrichtung dient zum Andeuten der Brieflänge und weist auf wichtige Anordnungen hin. Diese Blöcke bestehen aus sensitiertem Papier, sodaß keine Bleistifte benötigt werden. — Es gibt heute bereits Unternehmungen mit hunderten von Dictaphonapparaten, ein Beweis, daß sich der Diktierapparat bewährt und durchgesetzt hat.

— **62 Jahre alt** ist am 28. Februar (eigentlich 29. Februar, da im Schaltjahr geboren), Herr Obermusikmeister Julius Markscheffel geworden.

— **Der kolonialen Entscheidung entgegen** Die deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Bad Warmbrunn, veranstaltete gestern abend einen Vortragsabend, in welchem Herr Dr. jur. H. W. Bauer aus Bonn über obiges Thema dozierte. Neben der SA hatten sich auch die SAR 1 (Stahlhelm) und Hitlerjugend eingefunden und neben letzteren Lehrer und Lehrerinnen der Aufbauschule mit einigen Schülerinnen. Ferner war der Rektor der Evgl. Schule mit den höheren Klassen seiner Schule erschienen, um diese den kolonialen Gedanken erfassen zu lehren. Leider war jedoch von der Bürgerschaft recht wenig zu sehen, was um so bedauerlicher ist, da in heutiger Zeit kein Volksgenosse mehr im kolonialen Kampf abseits stehen darf. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden der hiesigen Kolonial-Abteilung eröffnet und wies Herr Ober-Ingenieur Schwarz auf das 50jährige Bestehen der Deutschen Kolonialgesellschaft hin. Er hob ferner den bedeutenden Anteil der Gesellschaft im kolonialen Wirtschaftskampf hervor. Deutsche Tatkraft und deutscher Unternehmungsgeist haben in wenigen Jahrzehnten die Kolonien erstehen lassen, die uns nur durch einen schändlichen Verrat abgerungen werden konnten. Dem ungeheuren materiellen Verlust von 1 Millionen Quadrat-Kilometer-Meilen und 14 Millionen Menschen, sowie ½ Milliarde Kapital müssen wir vor allem auch den ideellen Wert der Kolonien beifügen. Niemals werden wir uns daher dem Schandvertrag von Versailles beugen, wir werden um ein 3. Versailles ringen, wie wir mit ehrlichem Kampf um unser Drittes Reich gekämpft haben. Wir werden dem Versailles der Schande ein Versailles des Sieges entgegenstellen. Nach den einleitenden Worten erteilte Obering. Schwarz dem Referenten des Abends das Wort. Dr. Bauer ging in seiner sehr wissenschaftlich ausgebauten Rede von der Besitzergreifung deutschen Kolonialbesitzes durch den Bremer Handelsherrn Lüderitz und durch den Kolonialvorkämpfer Dr. Karl Petersen aus. Im Jahre 1884 hat Lüderitz den Grundstein zu unserem Kolonialreich gelegt und hat es damit ermöglicht, daß am 5. Juli desselben Jahres erstmalig in Afrika die deutsche Kolonialflagge auf eigenem Boden gehißt werden konnte. Wenn auch 200 Jahre früher die Kur-Brandenburgische Flagge um Kolonialbesitz rang, so war die neue Besitzergreifung auf kolonialem Gebiet doch von ungleich höherem Wert für das deutsche Vaterland. Im heroischen Aufbaukampf haben deutsche Kolonisatoren in wenigen Jahrzehnten in unseren Kolonien aus Wüstensand und Urwäldern fruchtbares, ertragreiches Land gemacht, das dem deutschen Mutterland Rohstoffe aller Art brachte. Auf die Wiedergutmachung des Versailler Schandvertrages werden wir dringen und wir werden den Kampf aufnehmen, um unsern Kolonialbesitz wieder unter eigener Regie zu führen. Mit Dank gedenken wir der Kämpfer um unseren Kolonialbesitz, die im Weltkriege über den 9. November hinaus deutschen Boden verteidigten. Neben den deutschen Kriegern standen in eiserner Disziplin und in seltener Treue die Askaris, die noch heute dem deutschen Kolonialbesitz ihre Anhänglichkeit bewahren. Gerade diese Anhänglichkeit widerlegt die Lüge der Feindmächte, daß wir nicht verstünden zu kolonisieren, werden doch die Eingeborenen in keinem anderen Staat derartige Treue zu ihren neuen Machthabern zeigen. Mit ungeheurer Energie hat die deutsche Wissenschaft den Kampf gegen die Schlafkrankheit aufgenommen, und wird es ihr in absehbarer Zeit gelungen sein, diese tückische Krankheit gebannt zu haben. Die koloniale Schuldlüge ist erst dann für uns getilgt, wenn man uns unsere Kolonien wiedergegeben hat. Die Stimmen der ausländischen Presse weisen bereits heute zum Teil für eine Wiedergabe des Kolonialbesitzes hin. Andererseits wird auch für Uebergabe gleichwertigen Besitzes plädiert. Ein Zeichen, daß auch im Ausland eingesehen wird, daß ein Reich wie unser Vaterland ohne Kolonialbesitz nicht existieren kann. Unsere Industrie braucht für die Gewinnung der Rohstoffe Kolonien. Diese Gebiete werden aber gleichzeitig neues Absatzgebiet geben, da hier — ohne Schutzzölle die Industrie nach Uebersee Fertigwaren liefern kann. — Unser Führer Adolf Hitler hat im vergangenen Jahre wiederholt betont, daß Deutschland Kolonialbesitz benötigt. Die NSDAP. hat unter dem Reichsstatthalter Ritter von Epp ein eigenes Kolonialamt gegründet und die Hitler-Jugend hat Kolonialreferenten eingeführt, die die deutsche Jugend mit dem Kolonisationsgedanken betrauen sollen. Das deutsche Volk hat nunmehr die Pflicht, den Kampf um die Besitzergreifung unserer Kolonien aufzunehmen, um die Regierung zu stärken und zu stützen in ihren Unternehmungen. Der Tag wird und muß kommen, an welchem die deutsche Kolonialflagge wieder auf kolonialem Besitz gehißt wird, wird doch dadurch gleichzeitig die Auswanderung gesunden deutschen Menschenmaterials ins Ausland unterbunden. Wenn auch die Frage der Zuteilung deutschen Kolonialbesitzes nie eine Frage des Krieges sein wird, so wünschen wir aber, wie der Führer in einer Unterredung mit einem ausländischen Pressevertreter betonte, auf dem Verhandlungswege Kolonien zur Ausbreitung unseres Volkes. Die vielen, teils verblichenen Kreuze, die heute noch von den Kämpfen des Weltkrieges in den Urwäldern, den Steppen und den Wüsten von deutschem Heldenmut zeugen, mahnen uns, den Kampf um diese Gebiete nie aufzugeben. Nicht koloniale Träume verfolgen wir, sondern der Wille eines geeinten Volkes steht hinter uns und wünscht den einstigen Besitz im ureigensten Interesse zurück. Ein Volk ohne

Raum wird sich dann ausbreiten und in Frieden für das Vaterland arbeiten können. Nach weiteren Schlußworten dankten die Anwesenden dem Redner für seine Ausführungen.

— **Der hiesige Turnverein** führte seinen ersten Schulungsabend durch. Nach dem Eingangslied machte der Vereinsführer die 70 Anwesenden und einige Gäste damit bekannt, daß im neuen Staat auch jeder Turner und jede Turnerin die Pflicht hat, sich um die inner- und außenpolitischen Belange des Vaterlandes zu tümmern und daß also neben dem körperlichen Turnen jetzt regelmäßig geistiges Turnen auf diesen Gebieten einsetzt. Der Vortragende, Herr Vogt-Hirschberg, entledigte sich dann in ganz ausgezeichneter und lebendiger Weise seiner Aufgabe, den hochaufhorchenden Anwesenden die Knebelung der deutschen Wirtschaft durch die Juden und Marxisten an Hand der Weltkarte vor Augen zu führen. Materialismus und Bolschewismus legen überall in der Welt ihre Zündschnuren an das Pulverfaß Arbeitslosigkeit und Gewinnsucht der Völker u. Eingeborenen. Mit den Worten unseres Volkskanzlers, keinen Finger breit von seinen aufgestellten Richtl., die in dem Buch „Mein Kampf" verankert sind, zum Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes abzuweichen und daß niemals mehr deutsches Blut für die Interessen anderer Völker geopfert werde, gewährleistet den ruhigen aber steten Aufbau der deutschen Wirtschaft, wenn rund um Deutschland herum auch die Gegensätze aufeinanderprallen, schloß der Redner. Recht herzlicher Dank wurde dem Vortragenden für seine lebendigen und beredten Ausführungen zuteil. Nach dem Schlußlied „Deutschland, mein Deutschland" fand der erste, gewiß nachhaltig wirkende Vortragsabend sein Ende.

— **NS-Volkswohlfahrt Bad Warmbrunn.** Die Wohlfahrtspflege des vergangenen Jahrzehnts, ob sie von privater oder öffentlicher Seite ausging, war in ihrer Gestaltung recht wenig einheitlich und darum auch wenig erfolgreich. Der NS-Volkswohlfahrt ist nun vom Führer die Aufgabe zugewiesen worden, diesen Uebelständen abzuhelfen. Deshalb erfolgt von jetzt ab eine straffe Zusammenfassung sämtlicher Wohlfahrts- und Fürsorgebestrebungen unter alleiniger Leitung der NSV. — Die erste Aufgabe, die es zu bewältigen gilt, ist die Durchführung einer großzügigen Kinder-Erholungspflege. Kinder u. Jugendliche bis zum Alter von 16 Jah. sollen für die Zeit v. 4—6 Wochen zu innerer und äußerer Gesundung in Familien untergebracht werden, in denen sie sich wohlfühlen können. Jedes Kind, das verschickt wird, ist deutschstämmig und wird vorher ärztlich untersucht, sodaß die Gefahr des Einschleppens ansteckender Krankheiten oder von Ungeziefer in die betr. Familien ausgeschlossen ist. Den Wünschen der Pflegeltern bezügl. des Geschlechts, des Alters und der Konfession der Kinder wird unbedingt Rechnung getragen. Neben dem hygienischen wird auch ein kultureller und völkischer Zweck verfolgt: Die Kinder sollen ihnen fremde Gebiete unserer Heimat mit ihrer Bevölkerung und deren Sitten und Gebräuchen kennen und verstehen lernen. Aus dem allen ergibt sich, daß alle Haushaltungen, die sich bereit erklären, sich an diesem Kinder-Erholungswerk dadurch zu beteiligen, daß sie Kinder aufnehmen, eine soziale und kulturelle Leistung vollbringen, die ihnen den Dank aller einsichtigen Volksgenossen sichert. Wir hoffen, daß die Werbung für dieses Werk, das zurzeit in unserem Orte durch die NS-Frauenschaft durchgeführt wird, in Bad Warmbrunn einen vollen Erfolg haben wird.

— **Glück durch die grauen Glücksmänner.** Auf ein gezogenes Los der Winterhilfe-Lotterie gewann ein 14jähriges Mädchen in Güttmannsdorf bei Reichenbach (Eule) 100 Mark. Einem armen Knaben wurden in Glogau auf der Straße von einem Herrn 50 Pf. zum Erwerb eines Winterhilfsloses geschenkt. Der Junge gewann darauf 10 Mark.

— **Ernennung zum Ehrenlandschaftsdirektor.** Die bisherigen Landschaftsdirektoren der Fürstentumslandschaften Schweidnitz-Jauer, Liegnitz-Wohlau und Görlitz, sind zu Ehrenlandschaftsdirektoren ernannt. Es handelt sich um den verdienstvollen Landesältesten Freih. v. Seher-Thoß, und den Herren v. Götz und Raehmel.

— **Liebesdrama jenseits der Grenze.** In Wildschütz bei Trautenau hat der 24jährige Bäckergeselle Nedwig die 21jährige Anna Kühn und dann sich erschossen. Nedwig hatte seine Stellung in Wildschütz verloren und sollte zu seinen Eltern nach Marschendorf zurück. Er glaubte, eine Trennung von dem Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis hatte, nicht überstehen zu können und verübte die Tat.

— **Schutzhaft.** Der Grüssauer Klosterhof-Hotelier wurde wegen Störung der öffentlichen Ordnung in Schutzhaft genommen. Er hat unwahre Gerüchte verbreitet und sich der Verleumdung und der versuchten Nötigung gegen Amtswalter der NSDAP. schuldig gemacht.

Schreiberhau. (Selbstmord.) Infolge eines Nervenzusammenbruches machte ein hiesiger Zollbeamter freiwillig seinem Leben ein Ende.

Buchwald. (Vogelkampf.) Der Schmiedeberger „Sprecher" berichtet hierüber. Einen schweren Kampf in den Lüften muß hier ein Wildentrich mit einem anderen Vogel ausgefochten haben. Man fand sie beide auf der Wiese tot liegend unter der Starkstromleitung, der Enterich die eine Schwinge des anderen Vogels noch fest im Schnabel haltend. Der andere Vogel in Größe einer Amsel mit langem spitzen Schnabel, weißer Brust, sonst schwarzem Gefieder und etwas langen Beinen, Füßen ohne Schwimmhäute, ist scheinbar der Angreifer gewesen, da sonst nichts davon zeugt, daß wilde Enten kampflustig wären. Bei dem Kampf müssen sie die Drähte der Starkstromleitung so berührt haben, daß ein Schlag durch beide Körper ging und sie tötete. Ob der Kampf um Nahrung oder sonst um etwas stattgefunden hat, wird nie festgestellt werden können.

Grunau. (Schmierfinken.) Auf dem alten Friedhof haben Schmierfinken die Grabtafeln mit üblen Redensarten bemalt.

Seidorf. (Die kleinen Gemeinden rühren sich.) Hier wurde im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung und der Ortsgruppenleitung der NSDAP. ein Verkehrsverein gegründet. In ihm soll die Werbung für den Ort vorgenommen werden und die Pensionspreise festgesetzt werden. Neben den Vermietern an Erholungsgästen, sollen auch die Nutznießer am Kurbetrieb herangezogen werden.

Goldberg. (Zu Tode verbrüht.) Das noch nicht 1½jährige Söhnchen des Arbeiters Gläser riß kurz vor dem Baden einen mit heißem Wasser gefüllten Topf um. Dabei erlitt das Kind so schwere Verbrühungen, daß es 24 Stunden später verstarb. — (In einen Kalkkasten geworfen.) In Harpersdorf stießen beim Spiel mehrere Knaben einen Spielkameraden, den Maurerssohn Thomas, in einen Kasten mit Kalk. Der Junge erlitt dadurch schwere Verbrennungen im Gesicht.

Breslau. (Ein Göring-Stadion.) Nach einer längeren Meldung der „Nationalsozialistischen Schlesischen Tageszeitung" heißt das Stadion mit Genehmigung des Ministerpräsidenten fortan „Hermann-Göring-Stadion". Es wird schon im Monat März weiter ausgebaut werden und Schießstände erhalten.

— **Im Zeichen der Hitler-Regierung.** Das Kalkwerk Tschirnhaus ist jetzt seit Jahren zum ersten Male wieder voll beschäftigt.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit) 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
D.A. 2. 34 875.

Bekanntmachung.

Zwischen der Gemeinde Bad Warmbrunn und der Gas-AG. ist nun endlich die Abänderung des Vertrages mit der Gasversorgung im Riesengebirge durchgeführt. Danach ist die Aktiengesellschaft berechtigt, einzelnen Gasverbrauchern oder für besondere Verwendungszwecke das Gas nach eigenem Ermessen zu Vorzugspreisen zu liefern. Es ist damit der umständliche Weg über die Gemeindeverwaltung erspart. Es ist ferner im Vertrage ausbedungen, daß die Aktiengesellschaft die Gewähr dafür übernimmt, daß die Gemeinde als jährliche Abgabe und zwar mit Rückwirkung für das Jahr 1933 3 500 Mark erhält. Wäre der Vertrag nicht zustande gekommen, so hätte die Gemeinde, abgesehen von der Mindesteinnahme in den Jahren 1931 und 1932, für das Jahr 1933 nur rund 2 800 Mark erhalten.

Bad Warmbrunn, den 27. Februar 1934.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Karpe, 1. Schöffe.

In unserer Unterhaltungsbeilage
„Der Haustreund"
beginnt am 8. März d. neue Roman:

Die Juwelen des Persers

von Otto Fraaß
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Otto Fraaß erzählt die Geschichte eines unermeßlich reichen Schatzes, den ein persischer Fürst einst vergraben ließ. Der Fürst war in mohammedanische Streitigkeiten verwickelt worden. Da er seine Reichtümer seinen Feinden nicht überlassen wollte, vergrub er sie und vermachte sie einem ihm befreundeten europäischen Forschungsreisenden. Ein internationaler Hochstapler will sich in den Besitz dieses Schatzes setzen aber die rechtmäßigen Inhaber verstehen es, dies zu verhindern. Ungemein fesselnd weiß Fraaß diese interessante Geschichte zu gestalten. Man liest sie mit größter Spannung und freut sich der Ueberlistung der Gauner.

Inserieren bringt Gewinn!

Jede Dame
braucht **NEUE MODEN**
Vobachs Zeitschrift für elegante Moden
Zur zuverlässigen Beratung in allen Kleiderfragen bedient sich jede Dame bestens der Vobach-Zeitschrift „Neue Moden". Jedes Heft erscheint in prächtiger, vielfarbiger Ausstattung.
Vobach-Schnitte sind für die Selbstschneiderei die besten.
In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

Zum
Warmbrunn. Wochenmarkt
auf dem Neumarkt frische
Seefische
und
Flußfische
aller Arten.
Gänse, Enten, Hühner,
auch geteilt, in reicher Auswahl, sowie
Wild- und Wildgeflügel.
Hirschberg. Fischhalle
Wild- und Geflügelhandlg.
Besichtigen Sie meinen Stand, die Preise werden Sie überraschen!!

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Allen, die uns bei dem Heimgange unserer lieben Mutter ihre Teilnahme bekundet haben, danken wir auf das allerherzlichste.

Rudolf Zickler
Magda Zickler

Die „Warmbrunner Nachrichten"
und das „Herischdorfer Tageblatt"

vermitteln Ihnen als älteste nationale Heimatzeitung des Riesengebirges alles Wesentliche aus Ihrem Heimatsort. Neben den amtlichen Bekanntmachungen finden Sie die Parteinachrichten und Berichte aus Ihren Vereinen. Neben politischen Artikeln finden Sie ständig drei laufende Romane, eine Rubrik für die Hausfrau und das Funkprogramm. Aktuelle Tagesfragen sowie die neuesten Berichte vom Turnen und Sport vervollständigen unsere Heimatzeitung. Bestellen Sie noch heute die „Warmbrunner Nachrichten" und benützen Sie den anhängenden Bestellzettel.

Hierdurch bestelle ich die

Warmbrunner Nachrichten
Herischdorfer Tageblatt

ab .....

Name .....

Ort .....

..... Straße Nr. .....

Wir bitten, diesen Zettel auszuschneiden, dem Zeitungsausträger mitzugeben oder unfrankiert im Briefumschlag in den nächsten Postkasten zu werfen.

Monatsbezugspreis: Ausgabe A mit illustr. Beilage durch den Austräger 1.40 Mk. oder wöchentlich 35 Pf., Ausg. B ohne illustr. Beilage 1,20 durch d. Austr.